

„rad und tat“ gegen die radlosigkeit

15 km/h, 50 Watt und alle Wetter/ Text: Stefan Krappweis

Lasst uns über die meistgebaute Maschine der Welt sprechen: mehr als eine Milliarde Fahrräder rollen auf dem Globus! Angefangen hatte es mit dem Laufrad des badi-schen Forstbeamten Herrn von Drais im Jahre 1817. Bei Tempo 15 km/h lief er der Postkutsche im Sitzen davon. Das machte Eindruck und ein regelrechter Draisinen-Boom, nach ihrem Erfinder benannt, erfasste die westliche Welt für zwei Jahre. Einen Abglanz dieses Booms erleben wir zur Zeit, wenn es um die Ablösung des vierrädrigen Bobbycars durch eben jenes Laufrad für die nachwachsende Generation geht. Welch eine Erholung für Mensch und Natur, wenn das Lärmen der plastikberäderten Bobbycars auf Bürgersteigen und in Wohnhöfen endlich verstummt. Vollgummi statt Gummibärchen für die lieben Kleinen!

Mit dem Laufrad und später dem Fahrrad gelang es, die Natur zu überholen. Nur ein Fünftel bis ein Sechstel so groß ist der Energieverbrauch auf dem Rad gegenüber derselben Strecke zu Fuß. Der Energiegehalt eines trockenen Brötchens (170 Kilojoule) reicht für eine Stunde gemütliches Radeln. Rund 70 km weit können wir unser 10 - 13 kg leichtes Gefährt mit der Energie von nur einer Kilowattstunde fortbewegen (Leistung: 50 W bei 15 km/h). Ein Auto von 100 PS (73 kW = 73.000 Watt) schafft damit gerade 1 km. Und wenn's sein muss, geht's auch ganz schön schnell: Der Stundenrekord mit dem verkleideten Liegerad liegt bei 84 km, mit

normalem Rennrad auf der Bahn bei 46 km (Eddy-Merckx-Standard, kein Aero- lenker).

Wir müssen auch noch über ein Zweites sprechen; denn genau genommen sind es ja nicht eine Milliarde Räder die auf der Erde *rollen*, ein nicht unerheblicher Teil rollt nicht mehr, er steht, liegt und rostet still vor sich hin. Meist ist es nur wenig, was dem Patienten fehlt: Ein Flicker, eine

Freie Fahrt für das Rad! Was unser rasender Rotschopf auf dem Wandbild verkörpert, wollten wir drinnen in die Tat umsetzen.

Speiche, eine Birne. Aber auch dazu reicht oft nicht die Geduld, um es zu Hause in den Griff zu kriegen. Sprechen wir also über den Ort, wo so etwas wieder in Ordnung kommt: über die Fahrradwerkstatt.

„Kleine, bunte Schachtel“ mitten unter „hohen Häusern“, so hieß es vor 21 Jahren im Tagesspiegel (Jugendseite vom 29. 4. 1984) in einer Reportage über „RAD und TAT“. Ein halbes Jahr vorher war die Selbsthilfwerkstatt im evangelischen Gemeindezentrum von fünf katholischen Jugendlichen aus der Nachbargemeinde Salvator gegründet worden. Freie Fahrt für das Rad! Was unser rasender Rotschopf auf dem Wandbild verkörpert, wollten wir drinnen in die Tat umsetzen. Sei es der Plattfuß, das eiernde Hinterrad, das notorisch kaputte Rücklicht oder auch ein Schaltungsproblem: Nichts sollte die

Freude an der eigenen Kraftentfaltung auf zwei Rädern schmälern.

Der Tagesspiegel machte RAD & TAT in Berlin bekannt, wir holten die Fahrradspenden bis aus Zehlendorf und Spandau ab, die BSR stellte gar einen Fahrradsammelcontainer im Recyclinghof auf. Und mit der Volkshochschule Tempelhof begann eine langjährige Zusammenarbeit. Fahrradtechnik für Anfänger hieß der

neunstündige Kurs, wo Licht- und Bremsenwartung und das Reifenflicken auf dem Programm standen. Das war schön.

Aber noch schöner war, wenn die Geschwister Dennis und Lydia zu den normalen Werkstattzeiten angelaufen kamen: „Rad-und-Tat! Rad-und-Tat, kannst Du mir mal zeigen, wie das geht“. Sie konnten unsere Namen nicht auseinanderhalten und sagten einfach „Rad-und-Tat“ zu jedem, der aus der Werkstatt kam. So ging das Jahre. Unsere rasende Radlerin an der Werkstattwand hatte sich gut gegen die aufkommende Graffiti-Kunst behauptet, fast schien es eine Art Respekt davor zu geben. Gut, jemand hatte mal ein bisschen Weiß ins Auge gesprüht. Das lief dann wie eine Träne am Gesicht der Radlerin herunter. Einmal saß ich nach getaner Arbeit auf



RAD & TAT

Fahrradwerkstatt

Dienstag
17 – 20 Uhr



der Bank neben der Garage, als eine ältere Frau mit einem kleinen Mädchen an der Hand auf die Werkstatt zulief. Am Ende des Parkplatzes sagte die Oma zur Kleinen: „So, nun geh’ wieder allein.“ Das Mädchen machte sich los und lief die letzten Schritte zum Wandbild, hob die Hand und streichelte das Gesicht der Radlerin. „Musst nicht mehr traurig sein“, sagte es, und Oma pflichtete bei: „Jetzt hast Du sie getröstet.“ Wie oft schon war wohl das kleine Mädchen unser großes Mädchen trösten gekommen.

So um die Wende 1989 zogen sich die Gründer aus der Werkstatt zurück, jüngere Freiwillige führten sie weiter durch die 90er Jahre. Davon lebte sie immer: von den Bastlern, für die eine Werkbank, ein Schraubstock und eine Neonlampe

im räumlichen Zusammenhang die Verheißung eines spannenden Nachmittags ist. Und für die das Fahrrad vielleicht zu den 10 nützlichsten Erfindungen der Menschheit gehört. Dieser Geist, die Architekten sagen „genius loci“ (Ortsgeist), hatte die kleine bunte Schachtel auch dann noch nicht verlassen, als die „Tags“, wie man die Erkennungszeichen der Sprayer dann nannte, inzwischen vielschichtig seine Identität verdeckten. Unser Klabauteurmann hatte sich im Regal bei den Ersatzteilen eingenistet in der Hoffnung, dass sie schon irgendwann wieder gebraucht werden.

Mit diesem guten Geist war der Wiederanfang sehr viel leichter. Als es im März 2005 in den Zeitungen hieß: „Berliner, spendet alte Räder, wir lassen sie

herrichten in ehrenamtlichen Werkstätten und geben sie an Bedürftige in der Stadt weiter“, war der Funke übergesprungen und im Sommer dann der Brand entfacht. Nun rast sie wieder auf uns zu, die Rothaarige, etwas tätowiert von den Zeichen der Zeit. Und drinnen wird wieder geschraubt, gesägt und gehämmert, bis es passt. Damit die Räder rollen für alle, die das wollen.

Rad und Tat:
Dienstag 17 – 20.00 Uhr

weiterführende Links: Quarks & Co, Abenteuer Fahrrad, Skript zur WDR-Sendereihe, <http://www.quarks.de/fahrrad/fahrrad.pdf>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Stundenweltrekord>